

Azrael

Pfad eines Dämonen

Von _-Gaaras_Alissa-

Kapitel 20: Wir sind ... gleich?

****Wo bin ich ...? Es ist so ruhig hier. So warm. Bin ich letzten Endes doch gestorben? Was ist passiert? Wer war diese Frau? War sie nur ein Traum? Eine Einbildung eines Sterbenden? So ruhig ... Warte ...! Kommt da jemand? Ich höre Schritte. Wer ist das? Ich muss ihn sehen, ich muss ... aufwachen ...****

Azrael kommt zu sich und öffnet seine müden Augen. Sein Blick schweift umher.

****Wo ... wo bin ich?*****

Langsam wird sein Blick klarer. Er erkennt die Umrisse eines Schrankes und einer goldenen Stehlampe. Seine Ohren nehmen Schritte wahr von einer einzelnen Person. Azrael spürt Schmerz. Er träumt nicht und nicht auch nicht tot. Er ist hellwach.

Die Wärme die er spürte stammt von der Decke, die über ihn gezogen ist.

„Oh! Du bist aufgewacht. Wie geht es dir?“

****Diese Stimme ...****

„Du hast volle drei Tage geschlafen. Ich dachte schon du wachst gar nicht mehr auf.“

„Drei ... Tage?!“

Azrael presst sich ruckartig in den Sitz und presst eine Hand auf seine vom Speer durchstoßene Schulter.

„H ... hey! Du darfst nicht aufstehen! Bleib liegen!“

****Sie ist es ...****

Er erkennt die Engelsfrau wieder, die ihm das Leben rettete. Ihre kobaltblauen Augen strahlen und ihre vollen Lippen formen ein sanftes Lächeln. Während sie ihn behutsam zurück ins Bett drückt.

„Du hast schwere Verletzungen davongetragen. Ich musste deine Schulter nähen und einige andere Wunden auch. Ich muss dich bitten still liegen zu bleiben, damit sie nicht aufgehen.“

„Was willst du von mir? Warum hilfst du mir?“

Azrael starrt sie an. Seine Augen werden zu schmalen Schlitzern während er die Zähne bleckt.

„Das ... weiß ich auch nicht so genau.“

Der Zorn wandelt sich in Unglauben und Skepsis. „Wie meinst du das?“

„In den alten Schriften heißt es, Ihr Dämonen seid widerwärtige, grausame Bestien. Einige Bücher erzählen von Monstern, unsagbar grotesk und entstellt. Aber ... wenn ich dich so ansehe ... Ihr seid genau wie wir.“

„Hä?“

„Ja. Klar ihr habt Hörner, Schweife und schwarze Flügel statt weiße. Aber sonst. Ich

sehe keinen weiteren großen Unterschied.

„Wir sind also gleich, sagst du ...?“

Azrael starrt sie durchdringend an. Irgendetwas an ihren Worten scheint zu stimmen. Sie sieht aus wie ein weiblicher Dämon. Fast. Ihre weisen Worte lassen ihn für einen kurzen Moment an den Sagen seiner Welt zweifeln. Das Engel dumm sind. Hässlich und schwach. Doch beim genaueren betrachten ...

**Sind alle Engel so?*

Trotz ihrer Bitten liegen zu bleiben, steht Azrael ruckartig auf und bekämpft zähneknirschend den aufkommenden Schwindel.

„Hey! Ich habe dir doch gesagt, du sollst liegen bleiben! Deine Wunden ...!“

„Ich habe keine Zeit für diesen Quatsch! Ich habe eine Mission zu erfüllen!“

Er geht an ihr vorbei ans Fenster, öffnet es weit.

„Ich verstehe ... Ich weiß zwar nichts von deiner Mission ... Aber ich weiß, dass du stirbst, wenn du da hinaus gehst. Bitte ... Ich will dich nicht umsonst gerettet haben.“

„Du hättest mich nicht retten sollen! Kannst du dir vorstellen welch Schande es für einen Dämonen ist von einem Engel gerettet worden zu sein?!“ „Schande? Ich verstehe ... Dann geh. Ich dachte nur ... ich tu das Richtige ...“

„Das Richtige?! Als Engel einen Dämonen zu beherbergen ist richtig?“

Er dreht sich zu ihr um und packt sie an der Kehle, fletscht die Zähne.

„Wir sind Todfeinde!“

„Aber das muss nicht sein!“

Sie ringt nach Luft aber starrt ihn durchdringend an. Ihre blauen Augen voller fester Entschlossenheit.

„Du willst ... mich doch nicht töten, oder?“

Sein Griff wird fester. „Woher willst du das wissen?“

„Ich sehe es ... in deinen Augen ...!“

„In meinen ...?“

Er lässt sie los und weicht von ihr zurück. Sie hustet und nimmt ein paar tiefe Atemzüge ehe sie wieder an ihn herantritt. Ihr Blick hält den seinen fest.

„Deine Augen ... Es sind nicht die eines Monsters. Es sind die Augen einer verletzten Seele, die unfreiwillig zum Töten gezwungen wurde. Ich sehe ein trauerndes Herz und einen verzweifelten Kampf gut gegen böse.“

Was zum ... woher weiß sie ... Kann man so etwas wirklich sehen?

Er starrt sie an. Voller Unglauben. Er meint in ihren Augen Tränen zu erkennen.

„Ich flehe dich an. Stürze dich nicht in deinen eigenen Tod.“

Azrael blickt nach draußen und seufzt. „Einverstanden.“

„Was?“

„Ich bleibe, verdammt noch mal! Aber nur so lange, bis meine Wunden verheilt sind!“

„Dann bin ich aber erleichtert!“

Sie tritt nahe an ihn heran und setzt ein strahlendes Lächeln auf.

„Lass mich bitte noch mal kurz nach deiner Schulter sehen, okay? Ich muss gucken, ob die Wunde noch zu ist.“

„Hast du eigentlich keine Angst vor mir? Immerhin hätte ich dich eben genauso gut umbringen können.“

„Hast du aber nicht.“

Azrael knurrt mürrisch und wendet sich ab. „Meinetwegen. Mach was du willst.“

**Verdammt! Weshalb bin ich jetzt hier geblieben? Hätte einfach abhauen können!

Oder sie einfach umbringen! Warum schaffe ich es nicht einmal sie anzusehen?*

Sie öffnet vorsichtig den Verband und wickelt ihn ab. Ihre Finger berühren ihn kaum.

„Gut. Sie ist nicht aufgegangen.“

Sie betastet vorsichtig die Naht und verbindet seine Schulter wieder. Dann starrt sie ihn durchdringend an. Er weicht erschrocken zurück.

„Was?“

Sie lacht. „Dein Name. Du hast mir deinen Namen noch gar nicht verraten.“

„Mei ... Mein Name?“

„Du hast doch einen Namen, oder?“ Ihr Lächeln lässt ihn sich errötend abwenden.

„Pah! Natürlich habe ich einen Namen! Azrael! Klar?!“

„Na also. Geht doch. Azrael ... Ein toller Name. Ich bin Alessandra.“

Sie lächelt und legt ihre Hand auf seine unversehrte Schulter. Ihre helle Hautfarbe setzt sich deutlich von der Seinen ab.

Alessandra ...

Sie schenkt ihm ihr schönstes Lächeln.

„Ich schlage dir einen Kompromiss vor, Azrael: Du setzt dich brav ins Bett und ich hole dir etwas zu Essen, okay? Nach drei Tagen Schlaf hast du sicherlich Hunger, oder?“

Er schnaubt verächtlich und setzt sich auf die Bettkante.

„Eine frage noch, Alessandra ... Wo ist mein Schwert?“

„Ach ja!“

Sie verschwindet kurz nach draußen und kommt mit Ragnarök in Händen zurück.

Ehe sie es ihm überreicht mustert sie ihn etwas skeptisch.

„Aber du musst mir verspreche, damit nichts schlimmes anzustellen.“

„Nein. Ich ... will es nur bei mir wissen.“

Mit einem Nicken drückt sie es ihm in die Hand.

„Ich war so frei es zu reinigen. Ich hoffe, du hast nichts dagegen.“

„Nein. So ist es besser. Dieses Schwert hat meine Mutter mir geschenkt.“

Azrael denkt an Lillith. An den Tag seiner Abreise, als sie ihn in seine Arme schloss.

Sich den Erinnerungen hingebend formen seine Lippen ein Lächeln.

„Hey! Du lächelst ja! So siehst du eigentlich ganz gut aus.“

Er schreckt auf und errötet über beide Ohren.

„J ... Jetzt verschwinde endlich, ja?!“

Sie lächelt und verschwindet nach draußen. Er blickt ihr nach, bis sie verschwunden ist und starrt dann betreten zu Boden.

Verdammt, was ist bloß los mit mir?! Mein Herz rast unkontrollierbar!

Er schüttelt krampfhaft den Kopf, steht auf und geht ans Fenster. Leise öffnet er es und holt tief Luft. Scheinbar befindet sich dieses Haus auf einem Hügel in größerer Höhe.

Unten, in weiter Ferne, erkennt er eine kleine Stadt und viele Engel zwischen den Häusern. Kinder toben herum, Pärchen spazieren Hand in Hand durch die Straßen.

Alles ist friedlich, niemand scheint böses tun zu wollen. Jedermann wirkt glücklich.

Diese Welt ist so anders als seine. Und doch irgendwie sehr ähnlich. Über ihm steht die Sonne am Himmel und erwärmt seine Haut. Er steht lange einfach nur da und genießt ihr Licht. Zehn, zwanzig Minuten, vielleicht auch länger.

Alles was ich über diesen Ort zu wissen glaubte ist falsch. Die Engel sind uns wirklich sehr ähnlich. Es ist wie Alessandra sagte. Dämonen mit weißen Flügeln.

„Es ist so ... friedlich hier ...“

„Gefällt dir der Anblick?“

Er schließt seine Augen und dreht sich zu Alessandra um.

„Wenn du dich das nächste mal an einen Teufel anschleichst, solltest du dich nicht wundern, wenn er dich anspringt und zerfetzt.“

„Ich merk es mir für den nächsten Dämonen.“

Sie lächelt und stellt ein Tablett auf dem Nachttisch ab. Dann setzt sie sich aufs Bett.

„Ich habe dir ein paar Nudeln gekocht. Mit Sahnesauce. Ich hoffe es schmeckt dir.“

Doch Azrael wendet sich wieder dem Fenster zu. Sein Schweif peitscht nervös von einer Seite zur Anderen wie bei einem Tier, welches seine Beute fixiert.

„Komm schon, Azrael. Setz dich und iss etwas. Ich werde dich schon nicht vergiften.“

Langsam tut er wie geheißen. Er lässt sich neben ihr nieder und streicht behutsam über die Klinge seines Schwertes, welches zu seiner Linken liegt.

„Ich würde gerne mal wissen, wie du es geschafft hast mich hier her zu bekommen.“

„Sie lächelt. „Gar nicht.“

„Hä?“

„Du bist selbst hierher gekommen. Schon einmal etwas von Hypnose gehört? Durch einen Zauber habe ich dich unsichtbar gemacht für die Blicke anderer. Als ich dich dann habe schlafen lassen befahl ich deinem Geist mir hierher zu folgen. Um die Blutspuren kümmerte ich mich dann später.“

„Zu solch einer Macht bist du fähig?“

„Na ja ... nicht immer. Du warst sehr schwach und dein Geist leistete keinen Widerstand. Jetzt, da du wieder fit bist, kann ich dich nicht mehr kontrollieren.“

„Verstehe ...“

Er nimmt einen der beiden Teller vom Tablett und nimmt eine Gabel voll Spaghetti. Nachdem er erst zögerlich daran geschnuppert hat, übernimmt sein Magen die Kontrolle über sein misstrauisches Denken und lässt ihn alles verschlingen.

„Du verschluckst dich noch. Freut mich, dass es dir schmeckt. Willst du meine Portion auch noch? Keine Sorge, es ist noch genug da.“

Nachdem Azrael den Nachschlag auch noch verputzt hat, wischt er sich den Rest Sauce von den Lippen. Anschließend nimmt er noch einen großen Schluck Limonade, die neben seinem Bett steht.

Dann starrt er sie an.

„Nach allem was du in den letzten drei Tagen für mich getan hast ist dies eigentlich der Moment an dem ich mich bedanken müsste, hm?“

„Äh ... nun ... Ich denke schon.“

„Also dann ... danke.“

Sie errötet verlegen und zupft nervös an einer Haarsträne.

„K ... keine Ursache ...“

Azrael muss lächeln und entscheidet, dass Alessandra vielleicht gar nicht mal so übel ist.

Für einen Engel.